

Johannes Ebner-Monika Würthinger (Hg.)

DER HEILIGE FLORIAN

Tradition und Botschaft



Diözesanarchiv Linz

INHALT

Vorwort	5
<i>Ferdinand Reisinger</i> Florian: Ein Name – Ein Zeugnis – Eine Botschaft	7
<i>Erwin M. Ruprechtsberger</i> Einige Gedanken zum zeitlichen und kulturellen Umfeld des Martyrers Florianus von Norikum – ein Essay	27
<i>Hartmut Wolff</i> Die „Passio“ des heiligen Florian: Zu den Anfängen des Christentums in Nordnoricum	59
<i>Karl Rehberger</i> Der heilige Florian. Ein Beitrag zu seiner Verehrungsgeschichte im frühen Mittelalter	77
<i>Manfred Scheuer</i> Bezeugen und Bekennen. Zum Martyrium des hl. Florian	99
<i>Leopold Neuhold</i> Stärke Deine Brüder/Schwestern ... Solidarität aus dem Glauben	121
Anhang	
<i>Wilhelm Neuwirth</i> Erwartungen an das Jahr 2004	146

FLORIAN: EIN NAME – EIN ZEUGNIS – EINE BOTSCHAFT

Ferdinand Reisinger CanReg

An- und Vorrede

„Dir zu Ehren, Heiliger Florian!“ So möchte ich diese Stunde und unser Symposium beginnen. Aber da stocke ich, weil ich nicht sicher bin, ob ich so unmittelbar, so direkt beginnen darf, ob ich so persönlich mit ihm / mit Dir – Florian – reden und umgehen darf....?!

Wir hier - die Chorherren im Stift, die Menschen im Ort, in unserer Diözese, da im Land, diesseits und jenseits der Enns (oder in der alten Terminologie „unterhalb und oberhalb der Enns“) sehen Dich als einen Verwandten, sehen Dich als einen Unsrigen, als den, ohne den wir nicht wären was wir sind (eben: Florianer; mehr aber noch: Christen); ... solche Vergewisserung tut Not und gut.

Ich verharre noch ein wenig in dieser Atmosphäre der direkten Rede, der Anrede. Es geht noch nicht um die objektivierende wissenschaftliche Klärung und Abklärung; es geht um persönliches Reden, es geht um Glaubensrede Die ist – wenn es um Heilige geht – allemal das Wichtigere; und Glaube besteht weniger aus Behauptungsworten als vielmehr aus Rufwörtern. Darum setze ich an den Anfang eine Anrufung zu Dir, heiliger Florian: ein „Heiliger Florian, bitt für uns!“

„Dir zu Ehren“: Das ist wie bei einer Festakademie, bei einer Ehrung und Dankagung. So etwas soll diese Stunde auch sein: Ein Innwerden einer wichtigen Wirklichkeit. Wir möchten, dass es zu einer Begegnung kommt mit einer historischen Persönlichkeit, - mehr aber noch mit einem Heiligen.

Das geschieht nicht nur heute, hier und jetzt, das passiert immer, wo Menschen über unsere Vergangenheit im Donauraum vor zweitausend Jahren forschen. Das passiert dann, wenn Menschen Bilder oder Florianstatuen aufstellen und verehren, das ereignet sich vor allem in frommer Zuwendung, ob beim Florianbrunnen im Ort bei der Kirche St. Johann oder beim Florianaltar in unserer Basilika, wenn Menschen hier beten und Kerzen anzünden oder dergleichen tun.

Das passiert alljährlich am Festtag des hl. Florian, am 4. Mai; und das ereignet sich bei unseren Wallfahrten von Lorch nach St.Florian; das passiert in der vielfachen Verehrung dieses so vielseitigen Helfers, des Nothelfer Florian ...

Erinnerndes Gedächtnis: seit Jahr und Tag, insbesondere aber in Jubiläumsjahren. Im nächsten Jahr wird es wieder so weit sein. Dann sind es 1700 Jahre seit dem Martyrertod, d.h. dem Geburtstag für den Himmel für Florian und seine Gefährten.

Was wir hier tun geschieht nicht in frömmelndem Übereifer. Dergleichen darf und muss auch redlich und verantwortungsbewusst getan sein. Aus Gesprächen und Überlegungen heraus haben sich die Pläne für dieses Symposium ergeben, für ein wissenschaftliches Symposium schon ein Jahr vor dem Jubeljahr 2004. Die gültigen Befunde – soweit sie die Wissenschaft, die historische zumal, zu erbringen vermag – sollen in Referaten auf den Tisch gelegt und dann in möglichst kurzem zeitlichen Abstand auch publiziert werden, damit für die nächstjährigen Jubiläumsfeiern das bereit liegt, worauf man zuverlässig zurückgreifen kann.

Pläne, Projekte und konkrete Arbeiten zum kommenden Jahr gibt es schon in Fülle zu diesem Florianjahr (man höre bitte aufmerksam zu: Wir reden vom Florianjahr; die Diktion Florianijahr etc. [mit dem unmotivierten Genitiv] möchten wir uns konsequent abgewöhnen; darum war auch schon Prälat Dr. Eberhard Marckhgott, der verdienstreiche Pfarrer von Enns-Lorch, bemüht, dessen an dieser Stelle schon ein erstes Mal gebührend gedacht sein soll).

In einer Arbeitsgruppe in der Diözese wird manches konzipiert, an einem runden Tisch der Kulturdirektion des Landes wird koordiniert, in der Stadt Enns und in der Pfarre Lorch, in der Gemeinde und im Stift St. Florian und bei den Feuerwehren sind Pläne zu Veranstaltungen in Ausarbeitung; aber auch bei Briefmarkenfreunden, bei Künstlern und in Medien und vielerorts beim einfachen Fußvolk ist vieles im Werden. Es gibt Aktivitäten, die schlussendlich hoffentlich zu einem interessanten Veranstaltungsbouquet führen, verteilt übers Jahr, über das ganze Land, – begonnen mit einer Eröffnung am 1. Mai 2004 in Lorch, abgeschlossen Ende Oktober mit der Uraufführung einer Floriantantate in unserer Basilika... Nur einiges hab ich aufzählen können ...

Manches ist schon am Fertigwerden, wie die Neugestaltung der Präsentationen in der Krypta in der Basilika von Lorch unter dem Titel „Frühes Christentum am Donaulimes“; anderes existiert erst in den Köpfen. Es gibt einen Terminkalender, der sich zügig füllt. Es gibt vor allem viele, die mit Begeisterung „entflammt“ sind vom Floriangedanken („entflammt“ ist – zusammen mit einem gemeinsamen Logo – der Titel der koordinierten Aktivitäten).

An den beiden Tagen des Symposiums wollen wir nicht so sehr schwärmen und ausschmücken als bündeln und „auf den Punkt bringen“: *Tradition und Botschaft* von Florian und seinen Gefährten sind unser Thema.

Ein wissenschaftliches Symposium soll stattfinden; Historiker, Kirchengeschichtler zumal, aber auch Theologen anderer Fachbereiche wurden gedungen und in einem Veranstaltungsprogramm koordiniert. Vom Vorbereitungsteam (Prof. Dr. Johannes Ebner vom Diözesanarchiv und Prof. Dr. Ferdinand Reisinger vom Stift bzw. der

KTU Linz) wurden die Vorarbeiten geleistet. Was es zu hören gibt, wird hoffentlich nicht nur dürres Heu sein, das zum x-ten Mal gewendet wird. Ob die großen wissenschaftlichen (Neu-) Entdeckungen dabei sein werden? Ich kann es mir eher nicht vorstellen – aber neugierig bin ich. „Er selber“ – gemeint ist Florian, d.h. die Reliquien des Heiligen – sind bei allfälligen Grabungen der letzten Jahre nicht spektakulär entdeckt worden. Und aus den nicht allzu reichlich fließenden historischen, d.h. schriftlichen Quellen, die sichere Auskunft über Florian und seine Gefährten geben, lassen sich auch kaum neue hochdiskutable Hypothesen entwickeln. Was wir von Florian tatsächlich wissen, wissen können, ist in wenigen Absätzen festzuhalten. Unser drittes Referat wird den Befund vorlegen (den wir im großen und ganzen den Vorarbeiten von Prälat Eberhard Marckhgott, von Univ. Prof. Dr. Willibrord Neumüller OSB und Dr. Reinhardt Harreither verdanken).

Wenn die Persönlichkeit, die anvisiert ist, schon vor 1700 Jahren hingerichtet wurde, können wir keine Geburtsurkunde und keinen Taufschein vorlegen. Und wir haben auch keine Polizei- und Prozessakten, die das Todesurteil bestätigen. Reinhardt Harreither präzisiert knapp und nüchtern: „Über Herkunft und Alter des Florian werden (in den Belegen) keine Angaben gemacht.“¹

Wir haben es freilich mit einem (bzw. mehreren) Heiligen zu tun, und bei denen beginnt das eigentlich wirksamere Leben nach dem Tod: in einer Bewunderungs-, Verehrungs- und Frömmigkeitsgeschichte, die mit der Zeit gewiss auch bunter, d.h. legendärer, meinethalben auch schräger wird. Aber auch das ist es wert durchleuchtet zu werden. So muss sich die Reflexion auf die „Tradition“ auch mit der Verehrungsgeschichte beschäftigen, mit den Darstellungsvarianten (der Ikonographie²) und mit der Botschaft, die man aus den Zeugnissen gezogen hat bzw. heute und morgen ziehen kann.

Manche Vokabeln gehen uns in der Heiligenverehrung so selbstverständlich von den Lippen, etwa das Wort Martyrium. Und tatsächlich: Was ist denn eindeutiger als ein Schwerthieb oder das Auslösen eines Fallbeils bei einer Enthauptung? Aber die Frage nach den Beweggründen und nach der Glaubensentscheidung, die zu einem Martyrium führen, ist frag-würdig (wie die bisherige Argumentation im anlaufenden Seligsprechungsverfahren für Franz Jägerstätter zeigt). Das ist nicht ohne theologische, aber auch glaubenspraktische Probleme. Im Referenten zum Thema Martyrium haben wir einen ausgewiesenen Fachmann unter uns.

Nicht nur wegen der knappen Quellenlage, sondern weil es sich um eine Glaubens-

¹ Reinhardt HARREITHER, Der heilige Florian – Die historischen Grundlagen (in Druck).

² Am ausführlichsten: Friederike TSCHOCHNER, Heilige Sankt Florian, München 1981.

wirklichkeit handelt sind wir auf Deutungen angewiesen. Auch sie können wissenschaftlich geklärt werden, d.h. von der Vieldeutigkeit in die Nähe der Eindeutigkeit gebracht werden. Ein Glaubenszeugnis – das des hl. Florian, des „einzigen namentlich bekannten und historisch fassbaren Märtyrers Österreichs aus frühchristlicher Zeit“³ – ist der Brennpunkt, auf den sich unsere Konzentration richtet. Im abschließenden Referat wird unter dem Stichwort „Solidarität im Glauben“ ein solches Deuteschema vorgelegt.

Dass wir das Symposium in der Basilika Lorch mit einem Wortgottesdienst (mit Prälat Wilhelm Neuwirth) abschließen, soll deutlich machen, dass die vorgelegten und diskutierten Gedanken Dienstcharakter haben – für die redliche Verehrung des heiligen Florian in der nächsten Zeit, besonders im Jahr 2004.

Ich darf den Einstieg machen mit den angekündigten drei Schritten: „Florian: ein Name – ein Zeugnis – eine Botschaft“. Aufgabe des ersten Symposiumsbeitrages ist es, das Terrain abzuschreiten, ein Achsenkreuz zu justieren, auch das zwischen Vergangenheit und Zukunft; und so möchte ich die Jahre 304 und 2004 in eine konstruktive Spannung bringen.

Vor 100 Jahren, d.h. 1904 gab es wieder einmal eine entsprechende Centenarfeier in unserem Stift; worüber wir durch Schriften⁴ und auch frühe Fotos gut informiert sind. Das ganze Stift war damals geschmückt. An drei Tagen wurden über 6.000 Stück des Florianer Wallfahrtsbüchleins⁵ verkauft. Viele bewegende Worte sind in Festpredigten und Tischansprachen gefallen. Mit einem Breve Papst Pius X. wurde aus Rom ein vollkommener Ablass für die Wallfahrer gewährt, und der bekannte Staatssekretär Merry del Val unterstrich im Glückwunschschreiben die Gunst der gesamten römischen Kirche für unser Stift. Man sah den Jubiläumsanlass vor allem als eine pastorale Chance unter dem Stichwort „Wallfahrt zum Hl. Florian“. Möge es auch bei den nächstjährigen Aktivitäten gelingen, zu einer Vertiefung, ja Radikalisierung unseres Glaubens zu kommen – auch für das Kloster an seiner Grabes- bzw. Verehrungsstätte; daraus werden uns Impulse für die vielfältige Aufgabe und Sendung zukommen; wenn sich das ereignet, brauchen wir uns um öffentliche bzw. touristische Attraktivität nicht übertriebene Sorgen zu machen

³ Vgl. R. HARREITHER, Der hl. Florian (Anm. 1)

⁴ Das 1600 jährige Jubiläum des Martertodes des heiligen Florian, gefeiert an seiner Grabstätte in St. Florian, Oberösterreich. Linz 1904.

⁵ Matthias SILBER, Florianbüchlein zum Gebrauchen für Wallfahrer nach dem Kloster St. Florian, Linz 1904.

Ich komme am Schluss der Vorrede noch einmal zur Anrede, zur direkten Rede:

„Heiliger Florian, wir hoffen, dass wir uns – auch in diesen beiden Tagen – Deiner würdig erweisen, d.h.: die *Tradition und Botschaft* weitertragen, die mit Dir einen Anfang genommen hat“.

Ein Name

Es war keine kleine Stadt – die Grenzfestung Lauriacum in Ufernoricum, am Donaulimes. Viele haben hier gelebt: Fremde, d.h. die römischen Legionäre, und Einheimische; solche die hier diensteshalber waren, also Soldaten, und natürlich auch viel zivile Bevölkerung. Von einem von diesen (den „Laureacensern“ – aber dürfen wir ihn dazu rechnen?; war er wirklich hier „beheimatet“ ...?) wissen wir einiges mehr als über andere; wir kennen ihn namentlich: Florianus hieß er. Und ein Wesentliches wissen wir zudem: Dass er bekennender Christ war; er war nicht ein gewöhnlicher Zeitgenosse, einer wie die vielen Mitrömer dieser Zeit um das Jahr 300, also von den Untergebenen des römischen Kaisers Diokletian ...

Der Name spezifiziert einen Menschen; und die Christen werden durch das Getauftsein noch einmal „individualisiert“, einmalig kostbar vor Gott und für die Mitmenschen; für Gott ist jeder Mensch ein besonderer („ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du gehörst zu mir“, Jes 43,1). Und das konstituiert auch die Persönlichkeit jedes Christen in seiner Einmaligkeit.

Bei der Person, von der wir – im damaligen Kontext – mehr als über die anderen wissen, wird der Name zu einem Synonym für das persönliche Schicksal, das er erlitten hat. Aber es wird in der Namens- und Wesensbeschreibung auch die andere, die gemeinschaftliche Seite des Glaubens sichtbar: Er ist in diesem Geschick nicht allein und isoliert; es gibt diesen Florian nicht allein, es gibt ihn seit Anfang und essenziell nur zusammen mit den Lorcher Gefährten.

Freilich ist davon auszugehen, dass „unser“ Florian nicht der erste und einzige Mann war, der diesen Namen trug; Florianus ist ein klassischer römischer Name, und so finden wir auch im kirchlichen Heiligenkalender schon in früheren Jahrhunderten diesen Namen (oder ähnliche, z.B. Florinus u.a.⁶).

Beim Florian, der mit „Laureacensis“ näher umschrieben ist, und dessen Martyriumstermin mit dem 4. Mai 304 tradiert ist, handelt es sich um einen unverwechselbaren Heiligen; da bindet sich an den Namen ein bekundetes glaubhaftes Zeugnis, und

⁶ Z.B.: Franz von Sales DOYÉ, Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche, Leipzig 1929, Bd. 1, 387ff.

damit ein Charakterbild, das so markant ist, dass es nicht dem Vergessen anheimfallen konnte, dass es vielmehr weitergewirkt hat, weil es trotz der Fragmentarität der Belege eine rekonstruierbare und in unserer Gegend vergleichsweise Wirkungsgeschichte hat.

Jeder Name ist als solcher schon eine Aussage: Florianus bedeutet vom Wortstamm her: ein Blühender (florens). Der Name wird somit schon zum Bild; die Persönlichkeit holt gleichsam diesen Namen ein; so wird der Bekenner und Martyrer zum Bild: einer großen Blume, nicht einer scheuen Frühlingsprimel. Er wird zum Sinnbild eines blühenden Baumes: zu einem Glaubensbaum, der tiefe (wenn auch nicht sichtbare) Wurzeln hat, dessen Charakter an einen starken Stamm denken lässt. Und wenn man die ältesten Dokumente (die „passio“, - Ende 7./Anfang 8. Jhdt.⁷) liest, dann erscheinen die Taten und Worte (die in direkter Rede angeführt sind) wie zahlreiche Blüten an einem ausladenden Obstbaum in den ersten Maitagen Und wir brauchen und können nicht übersehen, dass es befruchtete, fruchtbringende Blüten sind; und die Früchte gedeihen, wie auf gutem Grund: 30fach, 60fach, 100fach; die widerwärtigen Dornen und Disteln konnten das Wachsende nicht niederringen; die Frucht ist reichlich aufgegangen (Mk 4,7ff). Oder um es anders, d.h. in der Diktion eines Kirchenlehrers (Tertullian), zu sagen: „Das Blut der Märtyrer wurde zum Samen neuer Christen“; legitimerweise kann daraus ein diözesanes pastorales Konzept für 2004 werden: „den Glauben zum Blühen bringen“; das erhoffen wir uns wahrhaftig – mit dem Beistand des heiligen Florian.

Florian: Ein Baum in voller Blüte! (Im Stift des namhaften Pomologen Joseph Schmidberger [1773-1844] sei sogar eine zaghafte Assoziation gestattet: Warum gibt es eigentlich keine schöne Sorte von roten Äpfeln mit dem attraktiven Namen „Florian“? Die müsste doch mit dem halbgrün-halbgelben „Jonathan“ leicht konkurrieren können!).

Bleiben wir bei triftigeren Assoziationen: Es gilt an biblische Vorgaben zu erinnern: Man muss wohl auch bei Florian an das Wort aus Ps 92,13 denken: „justus ut palma florebit“ - „wie die Palme blüht der Gerechte“.

Die ältesten Texte über Florian und seine Gefährten (die kürzere und die längere Passio und das Eulogium des Martyrologium Hieronymianum) übernahmen manches aus dem biblischen Sprachduktus (wie unsere heurige Florianer Sonderausstellung „Wort und Leben“ zum Jahr der Bibel u.a. dokumentieren will); es sind bibelnahe „Stil-blüten“ zu finden, wenn es darum geht, das unerschütterliche Glaubenswort und

⁷ Willibrord NEUMÜLLER, Der heilige Florian und seine „Passio“, in: St. Florian. Erbe und Vermächtnis, MOÖLA Bd. 10, Linz 1971, 1-35; Hartmut WOLFF, Die Passio des heiligen Florian. Zu den Anfängen des Christentums in Nordnoricum (in diesem Band).

die konsequenten Taten deutlich zu machen, um das Martyrerzeugnis in der schwersten Christenverfolgung unter einem heidnischen römischen Kaiser zu beschreiben.

Es ist kein trauriges, sondern ein gläubig-hoffnungsfrohes Zeugnis: „ad quorum (sc. sociorum) confessionem beatus Florianus gaudens successit“; und mutig beginnt sein Bekenntnis vor dem Inquisitor: „ego christianus sum“.⁸

Es ist keine unzulässige Spekulation, wenn man darauf hinweist, dass Florian (nach einer möglicherweise militärischen Tätigkeit) in sehr hoher öffentlicher, d.h. zivilen Position („ex principe officii praesidis“) tätig war. Das ist kirchengeschichtlich nicht unbedeutend: Christen wie Florian waren sich nicht zu gut und zu schade dafür, hohe politische Ämter zu übernehmen – wohl auch gewärtig, dass dies in schwierigen Zeiten zu Konflikten führen kann – wie es offensichtlich dann bei ihm der Fall war. Christlicher Glaube ist nicht nur etwas für Schönwetterlagen; er muss sich auch in stürmischen, frostigen und finsternen Zeiten bewähren, - wie die Blüten und Früchte an einem Baum in schweren und kalten Tagen ...

Es gibt die Historiker-These, dass Florian in einer ersten Phase der Verfolgung (es gab unter Diokletian deren mehrere) zunächst von seinem Amt enthoben wurde; aber nach dieser (nicht mehr so gewissen) Zwangspensionierung suchte er sein Heil nicht in der schützenden Isolation; er war sich der Folgewirkung seines Zeugnisses offensichtlich bewusst: wenn ein Mensch in solcher Position klein beigibt ist es ein übles Beispiel für die andern; umso notwendiger ist das „Zur-Fahne-stehen“ des „athleta Christ“⁹; und er war sich bewusst, dass sein Beistand – gerade in diesem Moment notwendig war ... Darum kam er (aus Cetium / St.Pölten) zu den anderen (nummerisch erwähnten (möglicherweise aber auch symbolisch gemeinten) vierzig) Glaubensbrüdern nach Lauriacum (zurück?). Er spürte die biblische Inspiration, er wusste sich zum Motivieren motiviert: „Du aber stärke deine Brüder!“ (Lk 32,22).

Florian: Seine und der Seinen Passionsgeschichte ist schon in den ältesten überlieferten Texten auch von sonderbaren Blüten der Frömmigkeit überwachsen; aber dahinter bleibt deutlich der Stamm des redlichen Glaubens erkenntlich. Und es geht nicht nur um das Bewundern der Blüten in ihrer Leuchtkraft, es geht um die Früchte, die aus der Wurzel, dem Stamm und den Blüten herauswachsen: Das gottesdienstliche Lied drückt es so aus:

„Das Weizenkorn muss sterben, sonst bleibt es ja allein;
der eine lebt vom andern, für sich kann keiner sein.

– Geheimnis des Glaubens: Im Tod ist das Leben.“ (Lothar Zenetti, *Gotteslob* 620/1)

⁸ Passio (ed. W. NEUMÜLLER, vgl. Anm. 7), 26.

⁹ Ebda 27.

Florianus – die Blüte war stark und leuchtend; so wuchs sie zum Zeichen, zum Symbol, zum wirklichkeits- und zukunftsgestaltenden Zeugnis.

Wann ist es wirklich aufgeblüht? Unmittelbar nach dem Martyrium, oder nach dem Tod des Kaisers Diokletian? Oder dann – keine ganze Generation später – als die Christen aus den Katakomben und der Verfolgungssituation herauskommen durften (nach 313) und die Kirche die ersten Freiheitserfahrungen sammeln konnte ...?

An seiner Wirkungs- und an seiner Begräbnisstätte hat sich – so sind wir überzeugt – der Glaube verwurzelt; da (und nicht nur da) hat er – einmal mehr und einmal weniger – gewirkt; (dieses Auf und Ab in der Verehrung mag konkret mit dem Geschick der Reliquien zu tun haben; der Reliquienkult um Florian ist ein Thema, bei dem wir wohl nur auf Mutmaßungen und Spekulationen angewiesen sind.

Die Klosteranlage hierorts – in der die Tradition hochgehalten wurde, dass der Lorcher Florian hier begraben wurde bzw. liegt – trug lange Zeit den harten Namen „ze pueche“, ehe das leuchtendere „ad Sanctum Florianum“ daraus wurde (ca. zur ersten Jahrtausendwende). Können wir am Baum des Florian auch heute Knospen erkennen, dass aus der überkommenen Tradition etwas Neues, Lebensfrohes wird ...?

„Florian“ ist heutigentags ein beliebter Taufname; „Florian“ zu heißen ist „in“. Florian ist in manchen Belangen fast ein „Trendsetter“, und man muss sich wohl hüten, einen Markennamen daraus zu entwickeln, der sich schick vermarkten ließe.

Natürlich ist nichts dagegen einzuwenden, wenn unser Florian umfassende Beachtung findet; (ich erwähne z.B., dass es durch eine österreichische Initiative, und d.h. durch das Geschick eines engagierten österreichischen Feuerwehrfunktionärs gelungen ist, das Wort „Florian“ als Sigle beim internationalen Feuerwehrnotruf einzuführen ...).

Florian: ein klingender, einfach ein schöner Name; (dass das Kloster, das seinen Namen tragen darf, schon seit Jahrhunderten auch im musikalischen Sinn einen klingenden Namen hat, passt gewiss gut dazu).

Florian – das darf klingen, und blühen – freilich nicht im Sinn eines modischen oder poppigen Symbols (à la „Madonna“), sondern als Synonym für einen Mann, der das Christentum eingewurzelt und die christliche Botschaft zum Aufleben gebracht hat.

Die Todesart des Lorcher Martyrers war damals so gewählt, dass jegliche Erinnerung mit seinem Leichnam untergehen, d.h. die Enns hinunterschwimmen sollte. Die Tradition sagt allerdings: Genau das ist nicht passiert, das war nicht möglich. Auch wenn wir über den hingerichteten Florian nicht viel Handfestes wissen, und wenn er realiter (in Form der Reliquien - zumindest bei uns) nicht handfest erhalten ist: geblieben ist dieser Name – und das ist viel mehr als sichtbare fragmentarische Reste

An seinem Namen hängt vieles, und der ist ein Ausweis für vielfältige lebendige Wirklichkeiten ...; das macht das Kloster, das seinen Namen trägt, so spannend: Hier können keine Reliquien demonstriert werden, – und doch gibt es einen permanenten Kult auf sehr hohem Niveau!

Ein Zeugnis

Ist mit der Interpretation des Namens, also mit dem bisher Explizitierten, nicht schon genug gesagt? Die einzelnen Kapitel dieses Nach-Denkens stellen so etwas dar wie je einen neuen Anlauf. Der zweite führt uns zuerst zurück hinter das, was wir im Namen und in der Person Florians sahen; anderseits treibt es uns auch hinaus in die Spirale der Verehrungsgeschichte, und da auch in die Turbulenzen der problematischen Funktionalisierung und der dubiosen Berufung auf seinen Namen, bis hin zur perversen Missbrauchstradition eines vermeintlichen „Florianiprinzips“.

Aber es geht um Wichtigeres, wenn es uns ernsthaft um das Zeugnis des Florian (und mitgedacht natürlich der Seinen) geht.

Mir ist eine Formel für Christsein untergekommen, die ich gerne auf unseren Heiligen adaptiere: Ein Christ – also Florian – ist „ein Zeuge Jesu und ein Ausleger des Evangeliums“.

Es geht in den Verstrickungen, in die Florian und die Lorcher Martyrer geraten sind, um ein Schicksal und um eine Situation „in einer verfinsterten Zeit (des Glaubens)“. Darum spiegelt sich in seiner Vita die ganze Brisanz von Jesu Leben, Leiden und Tod, aber auch die animierende Nachfolgegeschichte, die im Evangelium verankert ist.

Das Christentum hatte sich – nicht zuletzt auf den Spuren der römischen Legionssoldaten – in die verschiedenen Landstriche und Gegenden, auch in die jenseits der Alpen ausgebreitet. Freilich hat gegen Ende des römischen Imperiums auch in all diesen Ländern das Christentum eine tiefe Bedrängnis und Verfolgung zu verspüren bekommen. (Darum sind auch die Martyrerberichte nach ähnlichem Muster formuliert, wie es uns etwa die Verfolgung des hl. Mauritius und seiner Gefährten (in der Thebaischen Legion) zeigt; an seiner Grabesstätte steht das älteste Kloster nördlich der Alpen, St. Maurice (in der Nähe des Genfer Sees), ein Bruderkloster unseres Ordens; die Analogie von Florian und Mauritius wird in einer prächtigen spätgotischen Altartafel in unserer Stiftsgalerie belegt).

In der Frage des Kaiserkultes und des geforderten Opfers wurden die Menschen damals – insbesondere die im Staatsdienst stehenden – zum Bekenntnis und zur Entscheidung herausgefordert: „christiani ad sacrificia idolorum quaerebantur“ heißt es in aller Knappheit in der kurzen Form der „passio Floriani“.

Wahrscheinlich spüren wir – die von der sanften esoterischen Toleranzmentalität Eingelullten – gar nicht mehr, worin das Herausgefordertsein des Glaubens bestand, des Glaubens an den lebendigen Gott und an Jesus, den Herrn des Lebens. Kennen wir die Opfersteine, auf denen wir – wie selbstverständlich – heutigentags den herrschenden Idolen unsere Kerzen und unseren Obulus und vielleicht sogar ein Stück unseres Herzens und der Seele, ja des Willens bereitwillig darbringen?

Das Zeugnis des Florian ist nicht nur eines von Glaubensbegeisterung und ein Synonym für „Entflammtsein“ (so richtig es sein mag, auch bei Florian – wie bei jedem/jeder Heiligen – über das „Entflammtsein“ im Glauben nachzudenken, und diese Formel zu einem katechetischen Programm für Firmlinge im Florianjahr zu machen). Der Geist, der aus der Bibel spricht, und der eigentlich die Kirche antreibt bzw. antreiben müsste, ist nicht der eines „Brandstifters“; es geht gerade nicht um irgend ein Zündeln mit (quasi-)frommer Faszination oder mit fundamentalistischer, sturer Überzeugung. Es geht auch nicht um Selbstverbrennung als einen symbolträchtigen Akt; es geht um ein Zeugnis, das auf etwas anderes, das auf einen anderen verweist. Nicht um Zementierung des eigenen Wollens war es damals den Lorcher Märtyrern gegangen; im ersten schriftlichen Beleg steht konsequent etwas anderes: „oportet pro Christi nomen diversa supplicia sustinere“ (für Christi Namen heißt es unterschiedliche Bedrängnisse auf sich zu nehmen); und zum Beispiel Florians wird in aller Kürze resümiert: „et glorificabat deum“ (Gott hat er verherrlicht)!

„Non nobis, sed nomini tuo da gloriam“ („nicht uns, sondern deinem Namen gib die Ehre“, Ps 115,1); darin besteht das ur- und frühchristliche Zeugnis. Das sollte sich die Kirche als Ganze und jede/r in ihr auch hier und heute – nicht zuletzt als Impuls durch den hl. Florian – vor Augen halten!

Die Glaubens- und Kirchengeschichte zeigen, dass gutgemeinte Ansätze sehr leicht, sehr schnell und auch sehr konsequent pervertieren können (meines Erachtens war der hl. Augustinus einer der konsequentesten Beobachter, besten Diagnostiker und Kritiker solcher Tendenzen!¹⁰). Es passiert so oft, dass das Gut-Gemeinte zum Feind des Guten wird, dass das Heilige zur Staffage wird und als Vorwand herhalten muss; so leicht redet man sich auf Frommes aus, wenn nichts anderes als die eigenen Interessen (und möglicherweise sogar einigermaßen krumme Absichten) legitimiert werden sollen ...

Dem hl. Florian hat man diesbezüglich so übel mitgespielt wie kaum einem anderen Heiligen, indem man das sogenannte „Floriani-Prinzip“ in die Welt gesetzt hat; wir

¹⁰ Z.B. in der Schrift „De opere monachorum“ oder in der Ordensregel; dazu: F. REISINGER, Arbeit – ein Teil des Lebens. (Überlegungen zum Thema „Ideologie“ anhand der Schrift „De opere monachorum“ von Augustinus), in: In unum congregati 29 (1982) 143 – 158.

wissen es alle: es besagt zu hundert Prozent genau das Gegenteil von dem, was Absicht des historischen hl. Florian gewesen ist.

Ein sehr engagierter Florianverehrer und Feuerwehrmann, Adolf Schinnerl, hat die Genese dieses Schandprinzips aufgearbeitet und dokumentiert; wenn ich gerade die Aufsätze¹¹ von Schinnerl hier anspreche, tu ich es besonders deswegen, weil ich weiß, wie sehr diese Perversion die wirklich redlichen Feuerwehrleute ärgert, ja zum Glühen bringt!

Wie konnte es zu diesem blöden Vers „Heiliger Florian, verschon unsere Häuser und zünd andere an“ kommen? Es hat zu tun mit der „Pinzgauer Wallfahrt“ zum Dom in Salzburg, wie sie durch mehrere Jahrhunderte üblich war. Weil nun die Pinzgauer besonders fromme Leute waren und am weitesten hergepilgert sind (man benötigte mindestens 20 Gehstunden) haben sie bei der Ankunft in Salzburg spezielle Privilegien gehabt, besonders beim Umgang im Dom. Das reizte die Salzburger zum Spott, und sie dichteten das Lied „Dö Pinzgara woltn Kirifart'n geh'n“. Ich zitiere nun die Analyse von Adolf Schinnerl:

„Die Strophen des Liedes 1, 2, 3, 4 und 18 verspotten die Pinzgauer: Sie singen nicht schön genug; sie sind so ungeschickt, im Gedränge der Kirchfahrer ihre Fahnenstange abzubrechen; ihre Frauen und Kinder sehen unordentlich aus; nach dem Gottesdienst laufen sie gleich ins Wirtshaus. In diesen Rahmen fügen sich die Bittstrophen 5 bis 17 ein, die den Pinzgauern in den Mund gelegt werden. Darin wenden sie sich zehnmal an Jesus Christen, den Heiland (Salvator). Nach einer ausführlichen Begrüßung tragen ihm die Wallfahrer ihre Anliegen in derb-vertraulicher Weise vor. Sie kritisieren die Obrigkeit: der Fürst fordere zu viele Steuern; die Pfleger seien wahre Leutschinder und die Gerichtsdiener verbreiteten so großen Schrecken, dass es sich die Bauern etwas kosten ließen, wenn sie verreckten. Dann bitten sie um einen gesicherten Lebensunterhalt: um Fruchtbarkeit der Äcker und der Tiere, um keine zu große Kinderschar, um Schutz vor Unwettern, um einen guten Tod und um die ewige Seligkeit. In drei Strophen werden die verehrten Heiligen Maria (15.), Leonhard (16.) und Florian (17.) um den Schutz der Menschen, Tiere und Häuser angerufen.

Der Text des Kehrreims parodiert die Gebete „Kyrie eleison, Christe eleison“ und „Gelobt sei Jesus Christus“ als „Widi wadi we, eleison“ und „Gelobt sey

¹¹ Adolf SCHINNERL, St. Florian und sein unrühmliches Prinzip, in: Öst. Bundesfeuerwehrverband (Hg.), Notruf Feuerwehr, Wien, o.J. [2001], 92 -94; überarbeitet: „Floriani-prinzip“ – ein Hohn, in: A. SCHINNERL, 125 Jahre Tennengauer Versicherung 1877–2002, 229 – 231.

dö Christ und d'Salome“ mit einem Seitenhieb auf Erzbischof Wolf-Dietrichs Mätresse Salome Alt.

In der 17. Strophe wird den Pinzgauern die Ungeheuerlichkeit angedichtet:

*„Heilöga St. Florian,
du Wassaküblman!
Vaschon ünsrö Häusa,
zündt andarö an“*

Dieses Lied gehört neben „Stille Nacht“ zu den bekanntesten Salzburger Liedern. Dadurch kommt auch das unrühmliche Florianiprinzip nicht zur Ruhe.“¹²

Man kann dem Verfasser dieser Zeilen nur recht geben, wenn er – im Titel seines überarbeiteten Aufsatzes – bündig sagt: Das „Florianiprinzip – ein Hohn“.

Das Bekenntnis und Engagement des Florian gehen ja gerade nicht dahin, irgendjemandem zu schaden, sondern ihnen zu helfen und sie zu schützen. Die Verehrungsgeschichte und die Patronate, die Florian im Lauf der Zeit zugekommen sind, werden andernorts abgehandelt. Dies freilich muss hier unterstrichen werden: Das Zeugnis des Florian kann und soll nicht auf irgendwelche Randepisoden und –details reduziert werden; es muss der Kern seines Bekenntnisses als Mann der Tat, als Laienchrist angesprochen und deutlich werden; vielleicht ist 2004 das Zeugnis des Diözesanpatrons auch ein Thema für die Katholische Männerbewegung.

Die Unzahl der (man verzeihe mir – unter Brüdern, d.h. unter Feuerwehrkuraten – die Aussage: mehr oder weniger erleuchteten) Feuerwehr- und damit Florianpredigten wird das Feld der frommen Anschauungen und Meinungen schon abgegrast und ausgereizt haben ... Ich plädiere für sorgsame Florian-Predigten; ich sehe darin auch eine besondere Chance von „Zielgruppenpastoral“.

Ich halte sehr viel vom freiwilligen Einsatz der auf Florian eingeschworenen Kameraden. Freilich wird auch hier deutlich, wie sehr sich die Zeiten ändern, wie gewaltig die Anforderungen wachsen und die Dienste professionalisiert werden (müssen); darum tut auch eine Reflexion und Konzentration Not; (ich freue mich auf einen schon genau geplanten „Orientierungstag für Feuerwehrkuraten“ (aus ganz Österreich), der am 8. Jänner 2004 in der Feuerweherschule Linz stattfinden wird, bei dem es um das Profil des Kuraten gehen wird – angesichts der vielfältigen Notfalldienste von Feuerwehren, von Rotem Kreuz, in der Katastrophenhilfe, Notfallseel-

¹² A. SCHINNERL, „Florianiprinzip“, 230.

sorge, bei psychologischer Betreuung von Opfern und Helfern usw.). Damit Helfen nicht zum „Auch-dabei-Sein“ von „hilflosen Helfern“ verkommt, bedarf es auch der Mühe, das Profil des Kuratendienstes zu klären.

Florians (und der Seinen) Bekenntnis war und ist ein Anstoß, ein Anreiz, es „so zu machen wie er es gemacht hat“; „nachfolgen“ ist freilich nicht im Sinn von abpausen gemeint, – vielmehr so: seine Intention zu übernehmen, zu verinnerlichen und diese dann durch bekenntnisdeutliche Taten zu bewähren.

Das heißt auch: eine Sensibilität zu entwickeln, die wahrnimmt „wo es wirklich brennt“, wo „Not am Mann ist“. Da zeigt sich dann der Glaube an verschiedenen Fronten, – nicht selten auch auf einer Brücke (wie bei Florian auf der geschichtsträchtigen Enns-Brücke der Bundesstraße 1); Florian war und ist ein Brücken-Steher, der auch die Angst kennt, wenn die Fundamente ins Wanken kommen

Florian war / ist ein Patron für jene, die die öffentlichen Herausforderungen ernst nehmen. So wurde der Heilige von Lauriacum im Lauf der Jahrhunderte zu einem markanten „politischen Heiligen“;¹⁴ er hatte – insbesondere bei Kaiser Maximilian, aber auch bei einigen Habsburger Herrschern der Barockzeit – eine markante religiös/politische Rolle (und nicht ohne Grund steht er am Hochaltar des Wiener Stephandoms). Die „pietas Austriaca“ war nicht zuletzt durch Heiligenverehrung charakterisiert; und auch der barocke Neubau in St. Florian hatte sehr direkt mit der Dankagung des damaligen Kaisers (Leopold) am Grab des Florian nach der Überwindung der Türkengefahr (von 1683) zu tun.¹⁵

Wir können es nicht deutlich genug ins Auge fassen: Das „Testimonium“, die Hinterlassenschaft Florians und der Martyrer von Lorch war für Kirche und Land öffentlichkeits-, politik- und geschichtsprägend. Und das wird hoffentlich so bleiben!

Die Ernennung Florians zum oberösterreichischen Landespatron (neben dem heiligen Leopold), die in einem Festakt am 4. Mai 2004 vom Oberösterreichischen Landtag ausgesprochen werden soll, kann in diesem Zusammenhang einen ehrlichen und tiefen Sinn haben; ich möchte mich zum Sprecher der Landsleute machen und dafür Dank sagen, dass es zu dieser Entscheidung und Beschlussfassung gekommen ist, die sicher im Sinn vieler OberösterreicherInnen ist.

Seit einem Jahr gibt es im Land einen - von mehreren Einrichtungen getragenen und gesponserten - „Preis für Zivilcourage“, der den Namen (des) „Florian“ trägt. Das

¹⁴ Ferdinand REISINGER, *Mutig gegen den Strom der Zeit. Politische Heilige*, Linz 1983 (Hl. Florian: 18f).

¹⁵ Rupert FEUCHTMÜLLER / Elisabeth KOVACS (Hg.), *Welt des Barock*, Wien 1986 (Ausstellungskatalog für St. Florian, 2 Bde).

verweist darauf, dass der Heilige und sein Zeugnis nicht unbekannt sind, dass sein Beispiel anstoßend und anspornend sein kann, zum Denken bringt, – und hoffentlich auch manchen „unerleuchteten Eifer“ löscht ...

Der geläuterte Glaube, der sich auch in der „Stunde einer heraufziehenden Dunkelheit“, d.h. der Verfolgung bewährt, ist zukunftsorientiert, ist zukunftsfähig. Er muss dabei aber ein redlicher, persönlicher, verantwortlicher Glaube sein, der nicht „den eigenen Vorteil sucht, sondern das Gemeinsame“ (1 Kor 13,5). Für Florian war das keine bloß humanistische Ambition, und er tat es nicht nur im menschlichen Horizont; es ging – mit seinen Worten (in der ältesten *passio*) formuliert – auch um die „Gloria Dei“: er wollte Gott ehren, „dessen Ehre der lebendige Mensch ist ...“ (Irenäus).

Eine Botschaft

Natürlich haben auch die bisher aufgearbeiteten Aspekte „Name“ und „Zeugnis“ schon eine Botschaft (bzw. meine Sicht davon) transportiert; jetzt sollen noch einmal ein paar Fäden gezogen werden, die mir im Gesamtfeld von Interesse scheinen, und die – so hoffe ich – auch mit dem Heute und mit der Zukunft zu tun haben.

Wir sind bisher schon manchen markanten Erfahrungsschritten und einer jeweiligen Deutung in der Florians-Geschichte begegnet. Hauptsächlich ging es um sein Zeugnis „zu seinen Lebzeiten“, d.h. bis zum Ereignis des Brückensturzes in die Fluten der Enns. Wir wissen freilich auch von einem „Wirken der Heiligen nach ihrem Tod“; so ist Florians Verehrungsgeschichte auch eingebettet in die traditionelle Heiligenverehrungsgeschichte (und vieles ist erst aus diesen Kontexten verstehbar). Die Frömmigkeitsentwicklung insgesamt, und darin die Florian-Verehrungsgeschichte weiß dann von Kristallisationspunkten zu berichten, an die auch die jeweilige (zeitgebundenen, situationsbezogenen) Darstellungsweisen und Vorstellungsformen gebunden sind. Die Volkskunst hat im „Mann mit dem Sechterl“, also im „Wasserkübelmann“ einen Paradetypus gefunden für einen Nothelfer, der es bis in die unmittelbare Nähe des Kreuzes schafft, z.B. in den volkstümlichen „Haussegen“ (bes. auf Bauernkästen und Hinterglasbildern).

Nicht nur die MalerInnen von volkstümlichen Szenen und die Lokalkünstler für Sgraffiti auf Feuerwehrzeughäusern haben sich mit Florian und seinen Attributen beschäftigt. Auch manche ganz Großen der Kunst (wie ein Albrecht Dürer in den „Schutzheiligen Österreichs“, 1515) haben sich an ihm erprobt. Und es ist zu hoffen, dass sich auch im Kontext des Jahres 2004 manche der renommierten Künstler unserer Tage mit der Thematik abmühen.¹⁶

¹⁶ Z.B. hat Herwig Zens ein Triptychon mit Florian-Szenen zugesagt.

S S. XL. MARTYRES LAVREACENSES.



Die Märtyrer von Lorch im Gefängnis (Kupferstich aus Bavaria Sancta)

Als ich 1984 den Zeichner und Maler Hans Fronius bat, ob er uns für den Florian-Gang (zwischen Bibliothek und Marmorsaal) unseren Hausheiligen zeichnen könnte, hat er mir (offensichtlich auch im Vorurlaubsstress) nur bündig geschrieben: „Viele Heilige wären meiner Kunst zugänglicher“ (30.5.1984);¹⁷ ich war enttäuscht, aber ich konnte ihn auch verstehen: Was lässt sich da darstellen, ohne dass man in ein gefährliches Klischee verfällt ...?

Dass das Florian-Thema zeitgenössische KünstlerInnen dennoch reizt, weiß ich aus Gesprächen mit Ihnen, und das zeigt das Mess-Gewand, das die Oberösterreicherin Maria Moser zu Ehren des hl. Florian (in der ihr eigenen Art der Beschäftigung mit der feurigen Farbe) 1999 gemacht hat.¹⁸

Und die Kunstgeschichte legt eigentlich genug an Modellen von Darstellung nahe: vom heiligen Kämpfer mit dem Schwert und der Siegespalme über den Patron der Herrschenden (mit dem Fürstenhut) bis zum Brückensteher mit dem Mühlstein usw.

Über einzelne Florian-Darstellungen mag man geteilter Meinung sein; so manche Figur an einem Feuerwehrdepot schaut eher aus wie „Iwan der Schreckliche“, und all zu oft ist die Botschaft ziemlich ohne Saft und Kraft; (interessant ist m.E. auch das Sujet, dass Florian zumeist irgendwohin in die Gegend schaut, aber kaum dorthin, wo es brennt – abgesehen davon, dass das Tröpfel Wasser aus dem Schaffl auch sicher nicht das brennende Haus trifft ...).¹⁹

Natürlich gibt es – besonders in den dem hl. Florian geweihten Kirchen (und das sind interessanterweise gar nicht so viele) auch Zyklen von Floriandarstellungen (ich denke an die vier Medaillons von Johann Anton Gumpp und Melchior Steidl in unserer Basilika (1690-1695), aber auch an die Deckengemälde in Wösendorf (von Anton Mayer, 1790) oder an den Zyklus in Frasdorf in Bayern). Das ergibt eigentlich eine ganze Palette an Themen, die auch relevante Botschaften transportieren (können).

Vor einiger Zeit konnte ich zwei Kupferstiche aus der bekannten „Bavaria Sancta“ erwerben (einen aus der lateinischen, einen aus der deutschen Ausgabe²⁰, den einen mit der Darstellung, wie Florian in die Fluten gestürzt wird, den anderen mit den

¹⁷ Wiedergegeben in: F REISINGER, Hans Fronius und Oberösterreich, St.Florian 1998, 64.

¹⁸ Abgebildet und kommentiert: Peter ASSMANN, Selbst ein Zeugnis – Anmerkungen zum Florianer Messgewand von Maria Moser, in: Augustiner-Chorherren – Unser Jahrbuch 2000 (IUC Jg 49), Klosterneuburg 2000, 69-72.

¹⁹ Dazu meine Fotodokumentation über Florian-Darstellungen in den Pfarren, die dem Stift St. Florian inkorporiert sind.

²⁰ 1615 bzw. 1714.

Martyrern von Lorch, die hinter Gittern schmachten). Im Beitext der deutschen Ausgabe findet sich eine interessante Auflistung von Darstellungsthemen, die (wahrscheinlich) mit unserer Kirche (und mit einer vielleicht noch nicht gehobenen (kunst-) historischen Tradition) zu tun haben. Es heißt hier (unter dem Titel: „H. Florian / Obrister über ein Schlachthaufen“):

In der Kirchen deß heiligen Floriani werden in einer gemahlten Tafel vorgestellt 15. Stuck / die sich mit ihm zugetragen/

deren das Erste: Florianus ehe er auf den Kampf-Platz getreten / beurlaubet sich bey seinen Bekanten und Hauß-Genoßen.

2. *Da wird er vorgestellt / wie er auf der Ens-Brucken gefangen worden.*
3. *Wird er seiner Gottlosigkeit halber bey Aquilino angeklagt. Dan also nennten die Heyden die Christliche Gottsforcht.*
4. *Hie wird er wegen seiner Beständigkeit mit Briglen übel hergenommen.*
5. *Mit gluenden eysenen Hacken gebrennt und verrissen.*
6. *Als Aquilin vermerckt / dass seine Befelch und Peinen nur verachtet werden/ ergrimmt er / und befiehlt / man soll den starckmuthigen Helden in dem Fluß vertrännen.*
7. *Als der Scharff-Richter den Befehl vollbracht / fallen ihm beyde Augen aus dem Kopf / dass er also verblindet.*
8. *In diser ist zu sehen / wie der Leib deß ertruncknen Blut-Zeugen und Obsigers aufwärts an einen grossen Stein behangen / von einem Vogel wider die wilde Thier und andere Vögel beschützt wird.*
9. *Da wird vorgestellt / wie der H. Florian nächtlicher Weil einer Wittib erscheint / und sie ermahnt / dass sie seinen Leib beerdigen solle.*
10. *Hier sihet man / wie die Wittib Valeria / den heiligen Leib auf einen Karren legt / und mit Reisen bedeckt / hinweck führet.*
11. *Da seynd die Ochsen gemahlt / welche / als sie schier von Durst und Hitz versmachtet / durch unversehens entstandene Quell erquickt und gestärckt werden.*
12. *Vilen Presthafften / die auß disem Wasser getruncken / ist geholffen worden.*
13. *Alsobald wird bey seinem Grab ein Verstorbner wider zu dem Leben erweckt.*
14. *Auß dem Beyspihl eines Kohlers / der mitten auß einer Brunst durch Fürbitt deß H.Florigans unverletzt hervorkommen / wird ersehen / dass diser Heilige ein besonderer Helffer seye in den Feurs-Brunsten.*
15. *Weilen auch die Geschichten mit sich bringen / dass Florian ein Kriegs-Obrister oder Hauptmann gewesen / ersicht man darauß / dass er in Kriegs-Troublen angeruffen solle werden / und schon öffters in selbigen beygesprungen seye.²¹*

²¹ Heiliges Bayer-Land / Auß dem Lateinischen Vor Hundert Jahren Von R.P. Matthaeo Radero Verfertigten Werck Anjezo In die Teutsche Sprach übersetzt. Augspurg 1715, 23 bzw. 25.

Bei den ersten der erwähnten Bilder fühlt man sich ausdrücklich an die Darstellungen von Albrecht Altdorfer erinnert, die wir mehr oder weniger kennen; die Bilder sind in mehrere renommierte Museen verstreut; insgesamt wissen wir nicht recht, ob sie mit unserer Stiftskirche zu tun haben; (manches Indiz spricht dafür).

Vom letzten Bild der Serie (die wir in Fotos am Florian-Gang zeigen) gab es über Jahrzehnte hin nur eine Schwarz-weiß-Reproduktion, weil nicht bekannt war, wo sich das Bild jetzt befindet. Dem Bibliothekar des Stiftes St. Florian, Dr. Friedrich Buchmair, ist es in detektivischer Feinarbeit gelungen, zu eruieren, dass das kostbare Altdorferbild vor etlichen Jahren bei einer Kunstauktion aufgetaucht war und nach Amerika gekommen sei; der Käufer wollte freilich anonym bleiben. Buchmair ist es gelungen – mit Verweis auf das Jubiläumsjahr 2004 – an eine Farbproduktion zu gelangen – mit der Genehmigung und Auflage, dass das Bild (nur) einmal in Druck veröffentlicht werden darf.²² Im Rahmen des jetzigen Eröffnungsvortrages können wir das Bild in der typisch Altdorferschen Farbenleuchtkraft (als Dia) sehen.

(An dieser Stelle des Referates hat Dr. Buchmair in einem kurzen Statement die Geschichte dieser Bilder in den letzten Jahren geschildert und auch eine Deutung der Darstellung gegeben.)

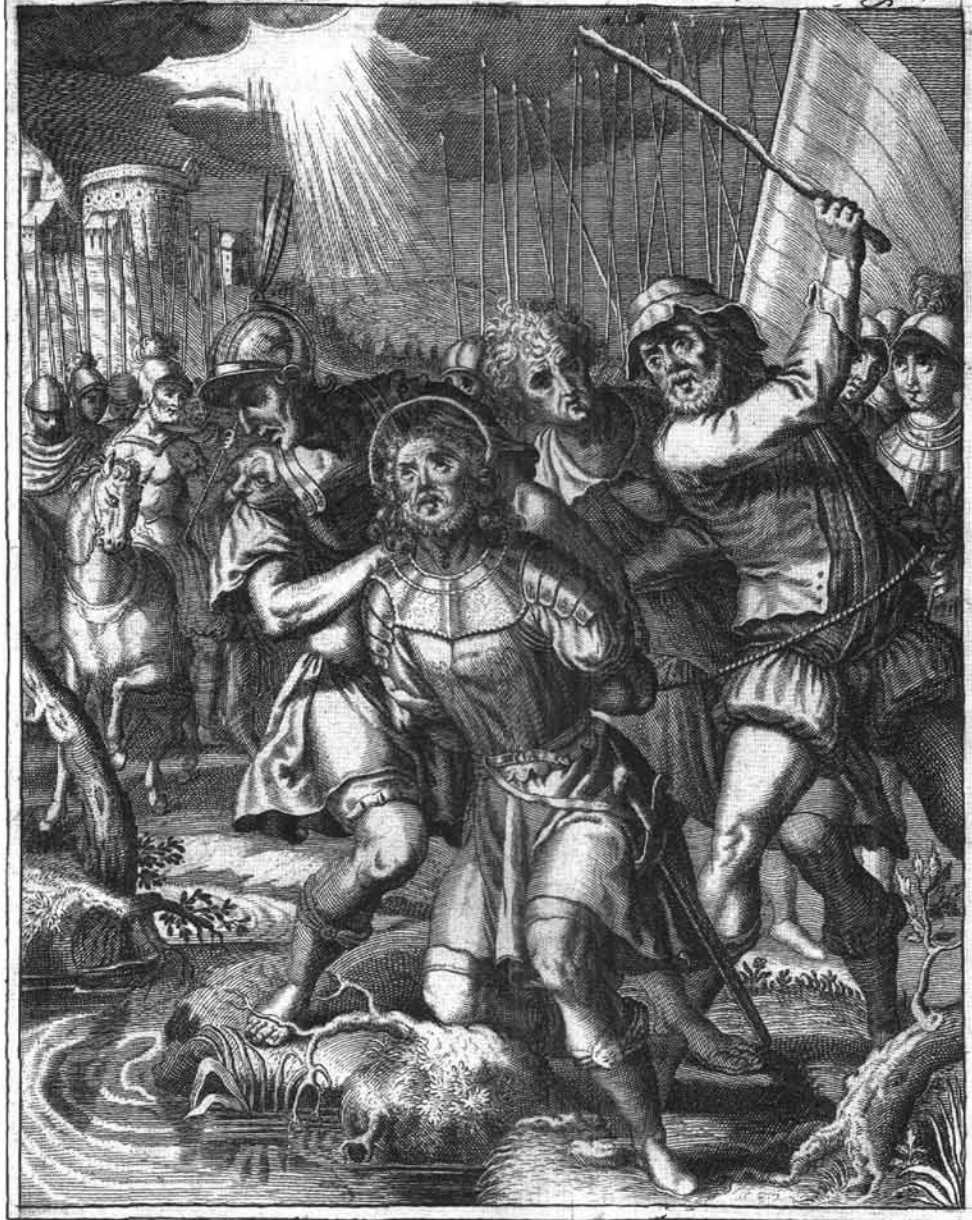
Die Botschaft des hl. Florian ist bunt und belebend, wie die Quelle in und bei der Kirche von St. Johann unterhalb unseres Stiftes. Darum kann man auch von einem reichen und vielfältigen Darstellungsspektrum reden.

Es gibt nicht bloß einen hl. Florian in der Verehrung, (und drum mag uns auch die Vielzahl der Florian-Reliquien, die es gibt, nicht irritieren; zur Thematik der Echtheit der Reliquien und wo nun die echten sein sollen – ob in Krakau, Vicenza, San Floriano im Valpolicella oder in ein paar kleinen Partikeln bei uns – mag ich mich nicht äußern). Wichtig ist dies: Der, von dem wir beim Symposium reden, den wir zur Betrachtung vor uns haben, auch wenn wir auf keine Reliquien verweisen können, ist ein in der Glaubensgeschichte Lebendiger. Zum Stehenbleiben und Staunen, zum Ernstnehmen und zum erneuten Suchen gibt er uns jedenfalls einen Anstoß; vielleicht auch zum Verstummen inmitten des (auch kirchlichen) Stimmengewirrs

Vielleicht müssen wir ihn (wie den Altar in Lorch mit den Gebeinen der Gefährten) öfter und besinnlich-langsam umschreiten; dann öffnet sich uns auch der Inhalt....

²² Die genehmigte Farbproduktion erscheint in: Augustiner-Chorherren. Unser Jahrbuch 2004 (z.Z. in Druck); dort findet sich auch ein kurzer Artikel von Friedrich Buchmair zu diesem Bild.

Der Heilige Florianus Hauptmann zu Larich, Märtyrer.



Der heilige Florian (Kupferstich aus Heiliges Bayer-Land)

Vor mehr als einem Jahr wurde mir die Aufgabe zugeteilt, das Zeugnis des Florianus für das Jahr 2004 in so etwas wie einer Ausstellung aufzubereiten. Für mich war sehr unmittelbar klar: Ich will nicht irgendwo irgendwelche Florianbilder an die Wand hängen, an denen die Leute dann mehr oder weniger kunstinteressiert vorbeiflanieren. Anders muss vorgegangen werden: Florian gehört in den „öffentlichen Raum“; und er gehört nicht in einer Kirche präsentiert, als engagierter Laie gehört er vielmehr vor die Kirchentür hinaus. So ergab sich die Chance, einen „meditativen Rundgang“ rund um die Basilika von Lorch zu konzipieren. Die „Außenhaut“ der Basilika ist an sich eine „steinerne Botschaft“, und eingelassen in die Mauern sind eigentlich schon die wichtigsten Detailsagen: von der Figurengruppe am Karner („Ecce homo“: Verurteilung) über den Schmerzensmann bis zur Ölberggruppe, zum Florianstor von Peter Dimmel (1970), zu den Steinquadern des Turms, zu Mauernischen mit Grabsteinfragmenten usw. ... Auf der Suche nach einem präzisen Symbol bin ich beim Mühlstein gelandet; und daraus ergab sich auch das Motto für dieses Projekt: „Stein zum Anstoß“ ...²³

Florian: Sein Zeugnis, seine Botschaft: Für mich ist das wahrhaft „ein Stein zum Anstoß“: wir werden angestoßen, zur Besinnung gerufen, - und auch zum Weitergehen genötigt. Der Stein ist Symbol für die Härte des Schicksals, für das herausgeforderte Leben, für die Schwere der Aufgabe, die es zu tragen gilt, die niederdrückt....

Aber er wird auch zum Zeichen des Sieges. Den Gläubigen wird der Stein auch zum Symbol für neues Leben: (Mth 3,9: „Gott kann aus Steinen Kinder schaffen“). Der Stein, der vom Grab weggerollt wurde ist eines der Auferstehungssymbole. Der Mühlstein ist das Bild für das Gemahlen- und Zerrieben-Werden des Korns. Das ist die wahre Speise, aus der wir uns nähren. Und der Stein hat in der Mitte auch den Raum, die Höhle, in der das neue Leben beginnt!

FLORIAN: 304 – 2004:

Ich sehe vor mir den Stein: es ist ein schwerer Brocken;
aber er steht im Horizont des altdorferblauen Himmels!
Und der Stein bewegt sich, und FLORIAN bewegt uns ...

Möge mit der Einladung zum Symposium „Der hl. Florian - Tradition und Botschaft“ auch die persönliche Glaubensgeschichte in uns wieder ins Rollen, in Bewegung kommen!

²³ Beschreibung des Projektes im Katalog zu den Ausstellungen (Enns / Lorch / St. Florian) zum Jahr 2004 (dzt. in Druck).